



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, wo vielen Lesern Herr Puf besser gefallen wird, als die übrigen handelnden Personen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

Wir setzten beim Abendessen diesen Ton in eine Stimmung, die noch sicherer war; und nun fing Herr Puf sein Werk an, gewiß, daß der Prediger (der heute bei uns blieb) und ich, ihn kräftig unterstützen würden: aber ein Wink, den ich ihm gab, machte ihn stumm, wie ein krähender Hahn verstummt, wenn über ihm der Habicht hinschießt. „Der Kukuk, ja,“ sagte er leise, Sie müssen ja erst mit ihm reden!“ die Madame Vanberg sah uns mit grossen Augen an; denn wir lachten, und sie ward nur immer verwirrter, da sie geglaubt hatte, ihr Bruder habe mir sein ganzes Herz geöffnet, und doch an seiner Bestürzung und meiner Lustigkeit, merken konnte, daß sie sich irrte.

Fortsetzung.

Wo vielen Lesern Herr Puf besser gefallen wird, als die andern handelnden Personen.

Ich fühle doch, daß ich der Versuchung nicht zu widerstehn vermag, diesen Nachmittag Ihnen zu beschreiben. Ich habe nun endlich Julchens hiesigen Freund kennen gelernt. Es ist der Professor T*. Sie selbst fand sich nicht stark genug, ins Besuchzimmer zu kommen: aber sie hatte veranstaltet, daß er eingeladen wurde. Entzückend wars, zu sehn, wie die beiden Freunde, Gros und T* sich grüßten, o! wie sehr veredelt die wahre Freundschaft den Menschen! Diese beiden Männer liessen nichts von jenen schon sehr zweideutigen Freundschaftsbezeugungen sehn: kei-

ne Umarmung, keinen Kus. Blicke, welche sich schnell begegneten, ich möchte sagen: zusammenflossen, und ein Druck der Hand, zeigten, welches Heiligthum ihr Herz ist. „Ha“ sagte Herr Puf, „Sie kennen sich? Sie sind Herzensfreunde?“ (und doch hatten sie sich noch nicht angerebet!) „Nun Schwester, das ist mein Casus! zweien Freunde zu sehn! und da so der dritte Mann zu sehn: ei, das ist der Himmel!“

Ein Brautpaar, dessen Liebe bewundert würde, könnte keinen angenehmern Austritt geben, als dieser war.

„Gott,“ rief Herr Puf, „da hat Gellert recht: „Sei ohne Freund: wieviel verliert dein Leben! oder wie er so ungesehr sagt.“

„Nein, nein; so sagte er,“ rief Herr Gros, indem er seines Freundes Hand ergrif; „völlig so; und das setzt er hinzu:

„Wer wird dir Trost und Muth im Unglück geben,
Und dich vertraut im Glück erfreun?“

„Das belohne ihm Gott, daß er das gesagt hat,“ versetzte Herr Puf mit einer Thräne der Freude im Auge. „Wer der Freundschaft nicht fähig ist, der ist mir ein schrecklicher Mensch! Und nicht wahr Herr Professor? es giebt Städte, wo man wenig Freundschaft findet? Und hören Sie doch; sollte eine solche Stadt selbst schuld dran seyn.“

„Der Herr Pastor“ antwortete Herr L*, ist mehr gereiset, als ich. . .“

Dieser machte etwas, das einer Verbeugung aenlich sah, und sagte: „Die Menschen sind überall,

„da mehr, da weniger, sich gleich; aber sie können nicht überall das Bedürfnis der Freundschaft in gleichem Grade empfinden, denn hiezu gehört eine gewisse Mischung der Stände, wie zum Beispiel in Berlin, Danzig, Leipzig, Wien, ja in Königsberg selbst. Sind an einem Ort zuviel vornehme Personen, wie z. B. in Warschau, Stettin, Hannover etc. so ist beinah gar kein Mittelstand da. Sind zuviel Reiche da; z. B. in Hamburg, Lübek, und eines Theils Dresden etc. so sind die Armen zu blöde, sich auf irgendeine Art zu verbinden; und in beiden Fällen wird wenig Freundschaft möglich seyn.“

„Sie vergassen vielleicht“ sagte Herr T* „den dritten Fall? den: daß an einem Ort zuviel Arme seyn können; und das, dünkt mich, habe ich in Rostok, Halberstadt, Breslau und aenlichen Orten gefunden: dann sind keine Freundschaftsverbindungen möglich — ja dann fehlt sogar der sonst allgemeine Trieb zur Geselligkeit. In mittleren Städten und auf dem Lande baut die Wohlthäterin der Menschen, die Freundschaft, ihr Heiligthum: aber da ist's auch schön, und steht fest.“

„So mag es denn wol,“ sagte Herr Puf „in Haberkroh fest stehn, wie ein Eisen; das kan ich mir denken. Aber Herr Pastor, Sie sagten da ein Wörtgen von der Gleichheit der Stände . . .“

„Mein lieber Herr Puf, davon sagte ich nichts; eine Mischung der Stände, sagte ich, gehört dazu, daß an einem Ort Freundschaften möglich werden.“

„Das

„Das wölte ich auch sagen; denn vergeben Sie
 „mirs: Leute eben des Stands sind selten Freunde.
 „Ich sag's Ihnen auf den Kopf zu, daß Sie unter
 „allen Ihren Amtsbrüdern keinen einzigen Freund
 „haben.“

Hier nahm der Professor das Wort: thun Sie
 meinem Freunde nicht unrecht: selbst in Königs-
 berg sind zween Prediger, die ihn außs herzlichste
 „lieb haben.“

„Das wäre der Kukuk! o! das solte man in
 „Hartknoch's Chronik setzen. Ich will jetzt gleich
 „Schiffsjunge werden, wo ich in meinem Leben
 „zween Prediger gesehn habe, welche Freunde wä-
 „ren; und ich bin doch so hie und da gewesen,
 „und bei den Geistlichen habe ich so überall Be-
 „kantschaft gesucht.“

Hier gesteh ich liebste Mutter, daß ich wünsch-
 te, Jemand aus der Gesellschaft möchte nach den
 Ursachen dieser Trennung fragen, die in diesem
 Stande auf eine so anstößige Art herrsche. Um
 es dahin zu bringen, sagte ich zu Herrn Puf:
 „Und Sie mussten auch zum Unglück lauter schlech-
 „te Leute antreffen?“

„Ei zum Stern, nein, Mademoiselle. Ich
 „kenne“ und hier nannte er zwanzig der
 berühmtesten Prediger. „Zhr Herren,“ fuhr er fort,
 „ich will gleich den nächsten Sonntag selbst predi-
 „gen, wo ich Einen gefunden habe, der mit gutem
 „Gewissen sagen konte, er vertrage sich mit sei-
 „nem Kollegen, oder mit irgendeinem Amtsbruder.
 „Herr Pastor Gros ich verehre Sie mehr als Ei-
 „nen;

„nen; was ich sage, gilt Sie nicht: aber daß die
 „Herren sich *Amtsbrüder* nennen, sehn Sie, daß
 „er pirt mich. Hat Jemand ein Gesetz gegeben,
 „daß sie sich so nennen sollen: so ist er ein Feind
 „dieses Stands gewesen, und hat es Allen zum
 „Schimpf gethan; denn das konnte er vorhersehn,
 „daß sie nicht sehr brüderlich leben würden.“

Hier dachte ich, es ist Zeit, die Sache den Herren
 näher zu legen. „Wie konnte er das aber vorher-
 „sehn?“ sagte ich.

„Ei! ohn Herrenmeister zu sehn! . . .“ Indem
 er fortfahren wolte, wurden Herr Gros und T*
 zu Zulchen gerufen. „Ich will Ihnen meine
 „Meinung wol sagen,“ fuhr er jetzt fort, „denn
 „ich habe so über die Sache nachgedacht: aber
 „hernach wollen wir es den beiden Herren vorles-
 „gen. Sehn Sie, vors erste vertragen Amtsge-
 „nossen sich nie, sie seien, in welchem Stande sie
 „wollen; denn das läßt der Brodneid nicht zu.“

„Und dessen sollte ein Geisslicher fähig seyn?“

„Hoho! warum nicht? ist er nicht ein Mensch!
 „und ein guter Mensch ist er nicht immer. Und
 „da lassen Sie sich mehr sagen? Gewisse Ein-
 „künfte machen bei ihm gerade das Geringsste aus:
 „folglich komt die Hauptsache seines Unterhalts
 „auf die Gemeine an. Flugs also mus diese ge-
 „wonnen werden. Gut: da lassen Sie uns jetzt
 „stehn bleiben. Nun ist doch immer Einer mehr
 „oder weniger geschickt, als der Andre. Der Un-
 „geschickte kan den Bessern nicht leiden, welcher
 „entweder mehr Einkünfte hat, weil er die Leute
 „mehr

„mehe an sich reißt, oder von welchem Er doch
 „vermutet, er werde einst glücklicher seyn als Er.
 „Dieser wird also gehaßt, verfolgt, verläumdet:
 „und wo nicht Liebe ist, da ist doch wol auch
 „nicht Gegenliebe — da haben wir zween Feinde.
 „Auch fängt wol der Geschifte die K a z b a l g e r e i
 „an. Er sieht, jener ist ein Stümper; folglich setzt
 „er voraus, ich will sagen, supponirt er, daß
 „dieser Stümper ihm so grün ist, wie alle
 „Stümper es waren, er meidet ihn nun, traut ihm
 „nicht, und macht also jenen auch misstrauisch —
 „und damit ist der D e u t s c h e r l o s. Der Ge-
 „schifte ist auch wol ein bisgen übermüthig, in o-
 „quirt sich also stattlich über jenen, oder redet
 „von Allen nicht viel gutes. Das hört Sanns
 „hinter der Mauer; der erzählt's dem Gefatter
 „Flink; Flink sagts dem Herr Kandidat Spes,
 „der auf der Igfr. Tochter Namenstag ein Vers-
 „gen gebrechelt hat; Spes erzählt's Er. Wol-
 „Ehswürden, lägt ein bisgen hinzu wie Meister
 „Flink, und Nachbar Sanns. Nun hörts des
 „geistlichen Herrn Ehefrau, und Tochter. Diese
 „tragen es in die Wochensvise; da hats die Ums-
 „me auch schon gehört, und die weis dem Dinge
 „erst den rechten Schwung zu geben — und da
 „brennt das Feuer unter der Asche; nur Wind
 „drunter: so wirds lichterloh ausschlagen: und
 „Wind hat einer von beiden Herren gewiß in der
 „Lunge. Hin geht er, steigt auf die Kanzel,
 „und macht mir den Herrn Collegen so . . . “

„D

„O was sagen Sie? Welche Obrigkeit litte
„das wol?“

„Obrigkeit? welche Obrigkeit hat denn Zeit, in
„die Predigt zu gehn? Da schlafen die Herren
„hübsch aus, oder fahren spazieren; denn in der
„Woche haben sie nicht Zeit. Das weis auch der
„arme bedrückte Herr wol ab zu passen; und im
„Nothfall küßt er acht Tage vorher den Hof der-
„jenigen, die ihn beißen könnten. — Predigt Jener
„nun wieder auf den Andern: so gehn Sie einmal
„hin, und löschen Sie! Predigt er nicht wieder:
„so haben seines Amtsbruders weibliche Familie,
„die Amme und ihre Genossen, Se. Wol Ehrwd.
„selbst, Herr Spes, Meister Flink, und Nachbar
„Hanns gewonnen: Seht ihrs,“ heißt's da? „ob
„ers nicht feliciter einsteht! ob er sich nicht
„verantwortet haben würde, wenn er könnte? —
„Wer nun den grösssten Lärm gemacht hat, der
„hat den Pöbel gewonnen, dies vielköpfige Thier,
„das an einem einzigen Baum gezogen wird. —
„Das, dünkte ich, wäre so ein Wörtgen zur Er-
„klärung des kollegiatischen Hasses, und gehts denn
„auf Akademien, und in Schulen um ein Haar-
„breit besser?“

„Aber Alle würden doch nicht Brodneid ha-
„ben? Es giebt doch welche, die auf gleichen Ge-
„halt oder auf die Theilung angefetzt sind?“

„Gut, ich will auf beides Ihnen dienen.
„Das Gehalt allein macht beide nicht gleich. Die-
„ser bekommt einen Korb Champagner, oder so
„was, und der Andre nichts. Das sieht der Kü-
„ster

„ster, oder so ein Mensch. Hast'n nich gesehen,
 „der läuft hin, und sagt's; und das thut er ge-
 „wiß; denn der Kerl hat nichts anders zu thun,
 „weis auch, daß er ein Butterbrod dabei verdient,
 „und überhaupt gilt von den Küstern, und ihres
 „Gleichen, das, was man in Frankreich Souffler
 „froid & chaud nennt. Nicht genug: jener wird zu
 „Gaste gebeten, und dieser weis von nichts; das
 „weis der Kirchenbediente wieder gelegentlich anzu-
 „bringen — und nun gehts los. Und wenn das al-
 „les nicht ist: so laufen die Leute dem Einen aus
 „der Kirche, und hören den Andern; und das ist
 „ein erschrecklich Herzleid. — O hören Sie einen
 „Spas. Ein Prediger, (ich weis nicht mehr, wo?)
 „klagte dem Könige (gleichviel, welchem?) der
 „und 'der Pastor predigt mir alle meine Pfarrkin-
 „der in seine Kirche herein.“ — „Geschwind geh
 „er hin“ sagte der König, „steig er auf die Kan-
 „zel des Mannes, und predige er ihm alle Zu-
 „hörer wieder heraus.“ — Wolte Gott, daß alle
 „Geistlichen in diesem Fall so dächten, wie mein
 „ehemaliger Schiffsprediger. Waker hies er! jetzt
 „Prediger in einer grossen Stadt. Der Magi-
 „strat wolte ein gewisses Stadtkind placiren,
 „und errichtete deswegen ein Diaconat. Herr
 „Waker, Nota bene, der Mann ist ohne falsch,
 „freute sich drüber. „Ich bin ein Arbeiter“ sagte
 „er „was ich thun kan, werde ich forthin treu-
 „lich thun: und wo möglich, noch mehr, um je-
 „nem ein gutes Exempel zu geben: aber der Obrig-
 „keit weis ich Dank, daß sie ihn angesetzt hat; denn
 „wir

„wir arbeiten auf eines Herrn Fesbe: vier Augen
 „werden mehr sehen, als zwei, und zwei Stimmen
 „werden mehr predigen als eine — kurz im Gan-
 „zen muß allerdings jetzt mehr gethan werden als zu-
 „vor: und was kan ein rechtschaffener Prediger mehr
 „wünschen?“ — Sodann Mademoiselle; sagten
 „Sie auch von der Theilung: was hülfst das? Herr
 „K. hat die Woche gehabt. Nun komt Herr N.
 „und die Herren theilen sich. „So wenig?“ sagt
 „Herr N. Mehr sagt er nicht: aber in seinen vier
 „Pfälen gehts anders: „Sieh nur mein Kind, ob
 „wir bei dem Kollegen auf einen grünen Zweig
 „kommen werden? Hätte Ich den *Actus* gehabt:
 „da wäre ein ganz ander Stück Geld eingekommen!“
 „Das hört die Kinderfrau in ihrem Alcoven; und
 „zwischen dieser und dem Publika bleibt. Kan
 „das gutes Blut sezen?“

Es ging mir nah, geliebte Mutter, zu finden,
 daß hierin sehr viel Wahrheit ist. Indessen, obwol
 Herr Puf diesen Ton beständig hat: so mißfiel mirs
 doch, daß er so frei redete in Gegenwart eines Stu-
 benmädgens, welche ihm eben eine abgetrennte Hand-
 krause anheftete. — Sie ging jetzt hinaus. Ich
 lies etwas von dem merken, was ich jetzt gesagt habe.

„Nein“ sagte er, „da bin ich Ihrer Meinung
 „nicht. Ein jeder, der das Aergernis einsehrt, sol-
 „te dagegen eifern. Die Ehen, mit welcher wir
 reden, komt noch aus den Zeiten her, welche
 „vor Luthern und Calvin waren. Wozu die blin-
 „de aberglaubische Furcht? Werden die Herren sich
 „je bessern, wenn wir unsre Mißbilligung ihnen
 „nicht

„nicht recht stark zeigen? Ei! ich wolte, daß Je-
 „mand das öffentlich in die Welt schriebe. Wen's
 „trifft, den treffe es. Besser daß wir Laien eins
 „drein reden, als daß wir den Krug so lange zum
 „Wasser gehn lassen, bis er bricht. Wie lange wird's
 „währen: so fällt auf einmal alle Achtung gegen
 „den geistlichen Stand, desto tiefer, je plözlicher
 „sie fällt. Ich dünkte, wenn viele ehrliche Leute,
 „wie ich, von welchen man weiß, wie sehr sie die
 „Religion und ihre Diener verehren, wenn sage
 „ich, viele ihres Herzens Meinung sagten: so wä-
 „ren das Stützen, die das wankende Gebäude hal-
 „ten könnten. Was am Sinken schuld ist, das wür-
 „de dann ohn uns abgetragen werden. Sind die
 „Herren (wie sie es denn auch gottlob wirklich sind)
 „Boten des Friedens: so laß sie auch im Frieden
 „wandeln. Wer das nicht thut: wie wolte der den
 „Schaden, den er stiftet, sich selbst oder uns, ver-
 „bergen können? Und was hilfts, wenn er, oder ich
 „ihn verbergen wolte? Am Sonntage stehe er da
 „vor der ganzen Gemeine: ist's nicht natürlich, daß
 „nun beim L'hombretisch oder auf der Bierbank
 „von demjenigen gesprochen wird, den alle Leute
 „sahn? Ich bin viel gereiset liebe Mademoiselle:
 „ich versichre Sie, daß ich in Städten, wo ich
 „noch keinen der Prediger kannte, in zwei drei Ta-
 „gen gewußt habe, ob die Gemeinen gut versorgt
 „waren? ich durste nur auf die Koffehäuser gehn:
 „sprachen die Gesellschaften nicht vom Prediger:
 „so waren gewiß unter Allen, wenigstens zweien
 „gute und rechtschafne Prediger in der Stadt.“

„Das kan ich nicht läugnen,“ sagte t h, „Das
 der Verdacht der Habsucht viele Geislliche trifft.“
 „Das ist ja natürlich“ fiel er ein; „und billig
 ist's gewiß nicht, drüber zu spotten. Erlauben
 Sie mir, Ihnen zu sagen, wie ich mir das vor-
 stelle. Städte und Dörfer waren erst kleiner.
 Nach dieser Proportion wurde die Matrikel
 (das heist die Bestimmung der kirchlichen Ein-
 künfte) gemacht. Das Geld war rar, und gül-
 tig; folglich konnte der erste Pastor socii zustre-
 ben seyn, was auch. Nun baute sich der Ort
 an, Gemeine und Arbeit und Prestia verum
 wurden grösser — und werden bis diese Stunde
 grösser. Der Prediger hat soviel Achtung für
 seinen Stand, daß er auf keine neue Matrikel
 dringen will. Berarmen? das ist nicht eines je-
 delts Casus; Handel und Wandel darf Niemand
 streiben, und dem Bauer die Pflugräder, oder dem
 Bürger die Gefatterbriefe zu machen, das will
 er nicht wagen.“
 „Gut; er schreibe also.“
 „Und was? Predigtbücher? wer liest (oder wenn
 auch das sein Kummer nicht wäre) welcher Buch-
 händler bezahlt die? Theologische Schriften? er
 hat ja keine Bibliothek; und damit citirt ihm
 ein Doktor die Paters oder wie sie da heissen;
 und überhaupt, wer liest so was? Wochenblät-
 ter? ei! er komt ja nicht mehr in die Welt; hat
 vielleicht nie herein gekuft; was weis er der Welt
 zu sagen, was sich gerade in diese Woche schikt —
 und bumb s schmeißt ihm ein Zeitungschreiber
 den

„den Kanzelton in den Bart. Gedichte? ja, bei
 „Bier und Kartoffel wird er was treffliches dich-
 „ten. Moralische Schriften, wo er die Menschen
 „so schildert, wie sie immer sind, und wie sie zu
 „seiner Zeit waren? ja, da hat Gellert, der doch
 „nicht einmal ein Prediger ist, mit seiner Gräfin
 „sich die Finger verbrannt; und jener Prediger, ich
 „weis nicht mehr, wie er heist *) der die paar
 „Schauspiele geschrieben hat, hat auch ein Haar
 „drin gefunden — einen hochgraduirten Herrn ha-
 „be ich selbst drüber gesprochen, und der schmis
 „mit lauter Belial um sich.“

„Ich zog die Schultern „So schreibe,“ sagte
 ich, „ein solcher, in c o g n i t o ?“

Ja, Herr Pastor Grös sagt, das geh nicht an. —
 „Nun aufs Vorige, denn dies ist mir zu hoch: ob
 „die Gelehrten ihre Spions haben; ob ein Autor
 „seine Schreibart nicht genug verstecken kan? alles
 „das weis ich nicht. Was bleibt also dem Prediger
 „übrig, den überdem Bettler, Heuchler und Land-
 „streicher überlaufen? Mus er da nicht gute A c c i-
 „d e n z i e n wünschen? und vom Wünschen bis zum
 „Suchen, und von da bis zum Zusammenscharren,
 „ists nicht weit. — Ich will Ihnen aber noch
 „Eins sagen; und das, liebe Mademoiselle, könnte
 „wol etwas seyn, was sie noch nicht gehört haben;
 „kein A n t e d i c t u m, wie Herr Waker zu sagen
 „pflegt. Leute, deren bestimmtes Einkommen klein
 „ist, und bei welchen es also auf zufällige Einnah-
 „men

L 2

*) Und wir wissen nicht, wen er, unter so vielen unse-
 rer Schriftstellenden Kollegen, meint.

„men ankamt, wissen niemals, wieviel sie am Ende
 „des Jahres haben werden; als da sind, Prediger,
 „Schullehrer, Visitator ic. und dann Alle, welche
 „auf Sporteln gesetzt sind. Nun ist das Jahr
 „lang; was also heute komt, das ist, mit dem
 „Franzmann zu sprechen, autant de gagné; das
 „wird mit Begierde erhascht, und ganz vergessen,
 „sobald wieder etwas komt. Was man das Jahr
 „durch etwa braucht, das weiß man! nur das
 „will man geschwind zusammenhaben, je eher je
 „lieber — und das nennen wir Habsucht? Ist das
 „nicht natürlich? wie? Ich habe Ihnen jetzt mei-
 „ne Meinung von der kollegialischen Unverträgs-
 „lichkeit gesagt. Erklären Sie mir nun den geist-
 „lichen Haß überhaupt . . .“

Jetzt eben kam der Professor. Er faßte ihn
 beim Armel: „Mein, Sie sollen mir das erklä-
 „ren, daß im geistlichen Stande soviel Haß herrscht.
 „Billig bin ich; ich habe in der Schule das Sprü-
 „chelgen gelernt: graculus graculum odit, das Ding
 „mag sehr alt seyn; Graculus hieß (ich weiß selbst
 „nicht mehr welcher) Vogel, eh noch Prediger
 „in der Welt waren: ich glaube also wol, daß
 „dies Sprüchwort auf alle Stände geht, wo Brod
 „gegessen, und beneidet wird. Aber das odium
 „theologicum können wir leider doch nicht ganz
 „läugnen.“

Mit seiner Bitte vereinigte ich die meinige; und
 Madame Vanberg, welche, da man den Thee
 brachte, zu uns gekommen war, unterstützte uns.

Fort